

# „Betteln ist verboten“

Junge Berliner besuchen das rumänische Dorf, aus dem viele der Neuköllner Roma stammen

*Frau Esselborn, Herr Höller, Sie sind seit ein paar Tagen mit neun anderen jungen Deutschen in Fântânele, dem rumänischen Dorf, aus dem viele Neuköllner Roma stammen. Wie gefällt es Ihnen denn dort?*

MEIKE ESSELBORN: Gut! Die Leute hier sind unglaublich hilfsbereit. Die Türen der Häuser und Gärten stehen jederzeit offen, und alle Besucher werden auf einen Kaffee eingeladen. Das Leben spielt sich hauptsächlich auf der Straße ab, Dorfbewohner sitzen oft draußen auf ihren Stühlen. Die Leute freuen sich, dass wir hergekommen sind und an ihrem Leben teilhaben wollen. Herzerwärmend!

TIM HÖLLER: Die Klischees, die man so kennt, sind recht schnell widerlegt worden. Im Dorf ist Betteln und Trinken verboten, es wird darauf geachtet, dass die Kinder in die Schule gehen. Die Leute sind ziemlich religiös, und die Kirche hat einen großen Einfluss.



**In Fântânele.** Die Reisegruppe mit den beiden Studenten Tim Höller (22, u.), Meike Esselborn (21, u. re.), die bei dem Austauschprojekt in dem rumänischen Dorf mitarbeiten. Foto: privat

*Was gibt es denn so alles im Dorf?*

ESSELBORN: Es ist sehr ländlich. Viele kleine Häuser wirken ein bisschen zusammengeschustert, ein paar sind aber auch in einem guten Zustand. Es gibt eine Schule, die Kirche und ein paar kleine Supermarkt-Läden. Die meisten Einwohner sind Selbstversorger und bauen in ihren Gärten Gemüse an. Viele haben auch Hühner oder ein Hausschwein. Ab und zu ist Markt, da verkaufen dann alle das, was sie übrig haben. Viele werben damit, dass ihre Sachen bio seien.

*Das klingt ja recht idyllisch. Sehen Sie auch etwas von den Problemen?*

HÖLLER: Es gibt für die Einwohner kaum Perspektiven, etwas anderes zu tun. Ich habe mal mit einer Lehrerin in Bukarest gesprochen, die verdiente 200 Euro im Monat. Roma ohne Ausbildung haben natürlich noch viel geringere Chancen, genug zu verdienen. Die Diskriminierung ist schon zu spüren.

*Wie äußert sich das?*

ESSELBORN: In Fântânele wohnen ja fast ausschließlich Roma, aber in den Nachbardörfern merkt man die Feindseligkeit schon deutlich. Es kann zum Beispiel schwierig sein, ein Taxi zu bestellen. Ein Fahrer weigerte sich bei einer unserer Reisegefährtninnen hartnäckig, sie bis nach Fântânele zu fahren.

*Sie waren bei der Eröffnung einer Jugendbildungsstätte im Dorf dabei und arbeiten dort auch mit. Wie sieht Ihr Tag aus?*

HÖLLER: Wir machen nach dem Frühstück die Tür auf und dann stürmen die Dorfkinder rein. 30 bis 50 sind es am Tag, sie sind im Alter von drei Jahren bis sechzehn Jahren. Wir spielen mit ihnen, zum Beispiel „Mensch ärgere dich nicht“ oder Ball und malen viel mit ihnen. Die Kinder sind schlau, hilfsbereit und voller Energie. Die könnten bis zehn Uhr abends ohne Pause durchspielen! Außerdem haben wir aus Berlin alte, kaputte Fahrräder mitgebracht, die wir reparieren und hier lassen wollen. Und wir wollen mit den Kindern noch den Gartenzaun der Begegnungsstätte bemalen.

ESSELBORN: Jetzt, wo wir schon ein paar Tage hier sind, kommen auch mehr Erwachsene vorbei. Da waren am Anfang viele zu schüchtern. Wir haben auch schon Musik zusammen gemacht.

*Wie verständigen Sie sich?*

ESSELBORN: Das geht eigentlich ganz gut, mit Gesten und ein paar Sprachbrocken. Viele können ein paar Floskeln auf Deutsch und Englisch, auch mit Spanischkenntnissen kann man sich einiges von Romanes ableiten.

*Wie waren denn Ihre Erwartungen?*

HÖLLER: Ich hatte vorher keinen Kontakt zu Roma und mich mit dem Thema bis dahin noch nicht befasst. Als das Angebot über Bekannte kam, bei der Reise mitzufahren, war ich begeistert, weil mich das auch beruflich interessiert. Ich studiere Kunstpädagogik und würde später gern in ähnlichen Projekten arbeiten.

*Wie ist der Kontakt zu den Berliner Roma, die mitgefahren sind?*

ESSELBORN: Wir hatten ein paar Vortreffen, und machen auch manchmal etwas zusammen hier. Die meisten sind aber vor allem hergekommen, um ihre Familien zu besuchen und verbringen viel Zeit mit ihren Verwandten.

— Das Gespräch führte Sylvia Vogt. Über ihre Reise bloggen die Teilnehmer: <http://europadorf.wordpress.com>.

## REISE NACH RUMÄNIEN

Die elf jungen Deutschen sind gemeinsam mit rund **90 Berliner Roma** nach **Fântânele** gereist. Das Dorf liegt rund 35 Kilometer nördlich der **rumänischen Hauptstadt Bukarest** und hat einige hundert Einwohner. Eine genaue Zahl gibt es nicht, da die vielen Auswanderungen zu großen Schwankungen führen. Viele Dorfbewohner leben inzwischen in einer Wohnanlage in der **Harzer Straße in Neukölln**, dem Arnold-Forst-Haus. Die neu eröffnete Jugendbildungsstätte in Fântânele wird von den Berliner Jugendhilfeträgern Aspe und Phinove sowie von der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft betrieben und soll der Annäherung von Roma und Deutschen dienen. svo